

Marco Antonini

Words Make Space

21/11/25–30/01/26



Words Make Space: Zeit, Materie und die Poetik der Transformation

In Marco Antoninis Werk entfaltet sich das Verhältnis von Sprache, Raum und Zeit als stiller, geduldiger Prozess. *Words Make Space* bezeichnet kein festes System, sondern ein langsames Werden – eine organische Entwicklung, die sich der unmittelbaren Beobachtung entzieht, aber stetig fortschreitet. Seine Arbeiten greifen flüchtige Zustände auf und setzen minimale Gesten ein, die die Wahrnehmung für feine Übergänge der Veränderung öffnen.

Die Herkunft aus Pescara, einer Stadt zwischen Meer und Bergen, prägt Antoninis sensiblen Umgang mit Licht und Atmosphäre. Ein mediterranes Empfinden durchzieht seine Arbeiten – in der leisen Spannung zwischen Bewegung und Ruhe, zwischen Präsenz und Auflösung. Die südliche Landschaft wird in eine künstlerische Haltung übersetzt: durch eine Praxis, die auf Reduktion, Rhythmus und Offenheit basiert.

Ein Werk, das auf das italienische Sommergetränk *latte e menta* verweist, verdeutlicht diesen Ansatz. Das Getränk existiert nur im Moment seiner Emulsion, bevor es sich wieder trennt. Diese fragile Balance wird zur Metapher für das Vorübergehende – für Zustände, die sich nicht festigen lassen. Der Sommer selbst kehrt als existenzieller Zustand wieder – als Zeit der Intensität und Vergänglichkeit. In dieser Ambivalenz zwischen Fülle und Verlust verdichten sich Momente, bevor sie verblassen.

Transformation zieht sich als zentrales Motiv durch Antoninis Arbeiten. Bambusstäbe und Holzplatten, die er mit Wachskreide einfärbt, machen Veränderung sichtbar. Das Material agiert eigenständig und kommuniziert durch die allmähliche Veränderung seiner Farbe. Die Wachsschicht erzeugt eine haptische Oberfläche, deren unzählige Striche Zeit und Arbeit spürbar machen. Das Holz beschreibt sich selbst, ohne zu schreiben.

Gerade Linien, die sich unter atmosphärischem und künstlichem Licht langsam verfärbten, wirken wie Zeiger einer anderen Zeitrechnung. Sie markieren keine Stunden, sondern Grade der Transformation. In dieser Verlangsamung wird Erinnerung aktiviert: Wir registrieren das Davor, den gegenwärtigen Zustand und ahnen, was folgen könnte. Antoninis Arbeiten funktionieren als „Erinnerungsskulpturen“ im erweiterten Sinn – sie rufen nicht nur visuelle, sondern auch sensorische Fragmente auf: den Duft des Sommers, den Durst, die Farben von *latte e menta*, die kühle Süsse auf der Zunge. Diese Fragmente verdichten sich zu einer präzisen Stimmung.

Auch die Zeichnungen auf transparentem Polypropylen folgen diesem Prinzip. Linien entstehen, werden verworfen und neu gezogen. Der Prozess ähnelt dem literarischen Überarbeiten und offenbart die Suche nach Form und Präzision. Die Transparenz des Materials macht die Spuren des Entstehens sichtbar. Jedes Blatt dokumentiert einen iterativen Prozess, in dem frühere Versionen ausgelöscht, aber als Geister weiterwirken.

Fragmente, Wortreste und Zeichen bilden ein offenes Vokabular, das in unterschiedlichen Konstellationen neue Bedeutungen entfaltet. In einigen Zeichnungen werden die Linien von Wörtern zum Ausgangspunkt zeichnerischer Weiterführungen – Schrift und Bild verschmelzen zu einem fliessenden Prozess der Erkundung. Ihre Wirkung entsteht aus dem Zusammenspiel der Elemente, nicht aus endgültiger Eindeutigkeit.

Antoninis minimalistischer Ansatz ist poetisch motiviert. Reduzierte Mittel erzeugen Dichte und Intensität. Eine Linie kann Landschaften evozieren, Holz macht Veränderung spürbar, Farben rufen kulturelle Assoziationen hervor. Diese Zurückhaltung fordert eine konzentrierte Wahrnehmung und eröffnet einen Raum, in dem die Betrachtenden selbst Impulse hinzufügen können.

Antoninis musikalischer Hintergrund prägt sein Werk durch rhythmische Strukturen, Sequenzen und das Bewusstsein für Pausen. Poesie bleibt ein integraler Bestandteil seiner Praxis – sichtbar in schriftlicher wie visueller Form. Wiederholung, Variation und Intervalle strukturieren seine Arbeiten und eröffnen Räume, in denen sich Material, Zeit und Stimmung entfalten.

Words Make Space bezeichnet nicht nur den Titel einer Ausstellung, sondern auch ein zentrales Prinzip seiner Praxis: Worte – verstanden als Formen, Zeichen, Gesten und materielle Prozesse – öffnen Räume, in denen Bedeutung erst im Betrachten entsteht, in der Resonanz zwischen Material, Zeit und Wahrnehmung.

- Jeannette Weiss